

Pränumerations-Preis:

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 „ — „
 Vierteljährig . . . 1 „ 50 „
 Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 50 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion

Bahnpostgasse Nr. 138

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & F. Pomberg)

Inserationspreise:

für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Inserationsremise jedesmal 20 %

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Abzug

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 241.

Samstag, 22. Oktober.

Morgen: Johann Kap.
Montag: Rafael G.

1870.

Ein Tabor für den Papst.

Die Herren vom katholischen Vereine haben auf morgen einen geschlossenen Tabor der katholischen Männer Laibachs angekündigt. Hierbei soll eine Resolution beschlossen werden, deren Wortlaut wir im gestrigen Blatte erwähnt haben, deren Sinn dahin geht, daß die österreichische Regierung den Papst in sein Patrimonium wieder einsetze, und da dies auf diplomatischem Wege wohl nicht durchführbar ist, den Krieg an das geeinigete Königreich Italien erkläre.

Die Regiffeure dieser Versammlung werden sich für den heil. Vater gehörig echauffiren, der Vizepräsident des katholischen Vereines Dr. G. H. Costa wird am Leitsaden einer von seinem Vater herausgegebenen Broschüre über das Patrimonium Petri, wofür diesem seiner Zeit der päpstliche Segen zu Theil wurde, die Rechtmäßigkeit des päpstlichen Besizes mit allem Aufwande von Beredsamkeit nachweisen, Graf Wurmbrand wird dem kirchenräuberischen Liberalismus einige gräßliche Fußtritte zu versetzen trachten, und wenn schließlich der legerfeindliche Konsistorialrath Dr. Leo Bončina mit dem Geschütze aller Schimpfwörter anrückt, welche „Danica“ seit Jahren gegen die italienischen Freimaurer schmiedet, so werden die versammelten katholischen Männer die Ueberzeugung gewinnen, daß ein Krieg mit Italien eigentlich nur ein Spaziergang nach Rom sei, denn die italienische Armee, welche Rom eroberte, besteht ja nach Angabe jenes Blattes aus entlassenen Sträflingen, Räubern, Landstreichern und dergleichen Gefindel.

Also den Krieg mit Italien wollen jene hochwürdigen Ausschußmitglieder des katholischen Vereines, auf deren Lippen alltäglich die Worte „Pax vobiscum“ — „der Friede sei mit Euch,“ schweben, sie wollen, daß eine Resolution, in ihrem Endziele auf Krieg lautend, von friedfertigen Männern verfaßt

werde, welche bei Prozessionen und feierlichen Umgängen unter Vorantragung ihrer Vereinesfahne in frommen Litaneien beten, daß der Herr den christgläubigen Königen und Fürsten Frieden und wahre Einigkeit gewähren, daß er der ganzen christlichen Kirche Frieden verleihen wolle, in welche Bitte das gläubige Volk einstimmig mit dem Rufe: „Wir bitten dich, erhöre uns!“

Kriege kosten Geld. Unsere Klerikalen lamentiren sonst über die Verschwendungen im Staatshaushalte, auf den Tabors vergießen sie Thränen über die drückende Belastung des Volkes mit Steuern und Abgaben, im Landtage rufen sie zum Fenster hinaus: „Sehet, wie wir für Erleichterung der Steuerlast des Volkes Sorge tragen;“ im gegenwärtigen Augenblicke würden sie der Regierung zujubeln, wenn sie in Italien interveniren, zu diesem Zwecke neue Schulden kontrahiren, neue Opfer an Geld und Blut von der Bevölkerung fordern, unser Grenzland der Gefahr einer feindlichen Invasion und den mit dieser verbundenen Kriegsgräueln preisgeben würde, und das alles wegen der weltlichen Herrschaft des Statthalters Christi, dessen Reich nach dem Ausspruche der Bibel nicht von dieser Erde sein soll.

Im letzten krainischen Landtage wurde von einem klerikalen Abgeordneten in Uebereinstimmung mit den Intentionen der Majorität das Postulat gestellt, Oesterreich müsse Preußen den Krieg erklären, denn ein geeinigtes Deutschland sei die größte Gefahr für Oesterreich.

Auch diesmal wollen eben jene Klerikalen, welche bei jeder Gelegenheit sich für die Vereinigung aller Slovenen ereisern, deren politisches Ideal in der nationalen Einigung besteht, von der Anwendung dieses ihres Prinzipes auf Italien nichts wissen, sie verlangen die Kriegserklärung Oesterreichs an das geeinigete Italien, weil dasselbe das letzte Hinderniß seiner staatlichen Konsolidirung beseitiget, weil es der weltlichen Herrschaft des Papstes, die

als morsche Ruine bei jeder Konflagration zusammenzustürzen drohte, ein Ende gemacht hat.

Doch nicht genug an diesen Widersprüchen. In einer vorjährigen Generalversammlung des katholischen Vereines plaidirte Dr. Costa für die Unfehlbarkeit des Papstes, ohne die sich der Katholik das Oberhaupt seiner Kirche gar nicht denken könne. Der jetzige von ihm verfaßte Resolutionsantrag verstoßt gegen jenen Glaubensartikel, indem er mit klaren Worten sagt, daß der infallible Papst nur dann selbständig sei, wenn er zugleich weltlicher Herrscher sei. Wenn wir auch bezüglich dieses Verstoßes auf den Vizepräsidenten des katholischen Vereines den Satz anwenden würden: „Juristen sind schlechte Christen!“ so möchten wir doch die Unterzeichner der bekannten Adresse an den Papst aus Anlaß seiner Infallibilitätsverkündung fragen, welcher Werth jener katholischen Kundgebung beizumessen sei, da deren Unterzeichner zwei Monate später erklären, der Glaubensartikel des infalliblen Oberhauptes der Kirche habe im Grunde genommen nichts zu bedeuten, wenn der Papst nicht zugleich über ein Stück Land gebiete.

Schließlich ist das beleidigte religiöse Gefühl der katholischen Bevölkerung Oesterreichs eine Lieblingsfrage unserer Römlinge, womit sie einen neuen Kreuzzug nach Rom befürworten.

Dagegen ist bloß zu bemerken, daß die Katholiken Oesterreichs sehr wohl die weltliche Herrschaft des Papstes von dessen kirchlicher Würde zu scheiden wissen. Würde ihnen der Verlust der ersteren so sehr am Herzen liegen, als die Klerikalen vorgeben, so wären sie sicherlich scharenweise in die päpstlichen Kriegsdienste geströmt, wofür die klerikalen Blätter und die katholischen Vereine seit Jahren die Werbetrommel gerührt haben. Jedoch die Listen der päpstlichen Armee weisen nur etliche 100 Oesterreicher und darunter bloß 9 Krainer unter den Söldnern der römischen Kurie aus. Gegenüber dieser Thatsache ist die Demonstration des katho-

Fenilleton.

Der Todespfad.

Nach dem Englischen.

Affisi ist eine kleine, am Fuße der Apenninen liegende Stadt in dem früher zum Kirchenstaate und seit 1860 zur italienischen Provinz Umbria oder Perugia gehörenden Herzogthum Spoleto. Die einzigen Merkwürdigkeiten des Ortes sind eine prachtvolle Kirche und die Wildheit der Szenerien des Gebirges. Dicht neben der Stadt steht auf dem Berge auf felsigem Grunde ein Dominikanerkloster, und zu der Zeit, von welcher wir schreiben, erhob das alte Schloß der Grafen von Gualto seine grauen Mauern auf dem wilden Abhange an der entgegengesetzten Seite der Bergschlucht. Der damalige Graf war ein Mann mittleren Alters, Namens Marco Pisani, über den ein gewisses Dunkel herrschte, das man nicht aufzudecken mußte. Man wußte, daß der verstorbene Graf tief verschuldet gewesen war, und man vermuthete, Pisani sei sehr arm in den Besitz des Schlosses gelangt. Dennoch lebte der

Besitzer desselben nicht bloß anständig, sondern selbst auf einem vornehmen Fuße, denn er hatte mehrere sehr kräftige Diener, und über alles das wunderten sich die Bewohner der Umgegend. Zuweilen ließen sie ihn auch fühlen, daß sie ihn durchaus nicht liebten. Sie konnten nicht sagen, weshalb sie keine Zuneigung zu ihm hatten und ihn fürchteten, nur daß er sehr stolz und aufgeblasen und gar nicht wohlthätig war — wohlthätig gegen solche Personen, denen seine Güte hätte Erleichterung ihrer Noth und ihrer Leiden verschaffen können; — dagegen schenkte er der Kirche große Summen, weshalb er auch bei dem Bischof von Spoleto in großer Achtung stand, von dem er auch stets besonders freundlich empfangen wurde. Die Freundschaft des Bischofs für ihn war allmächtig und unter seinem großen Einflusse war das Murren des gemeinen Volks gegen ihn von keinem Nutzen. So lebte und blühte Graf Marco Pisani, wurde scheinbar jeden Tag reicher, und war doch ohne irgend eine sichtbare Einkommensquelle, denn seine Aecker lagen wild und unbebaut da und seine wenigen Gebäulichkeiten waren nur von seiner Dienerschaft bewohnt.

Unter den Einwohnern von Affisi befand sich auch ein Tuchmacher, Namens Andrea Carlini, von dem bekannt war, daß er sich ein schönes Vermögen erworben hatte. Früh im Sommer, nachdem die Bergströme wieder gesunken waren, hatte er eine Veranlassung, nach Nocera zu reisen. Die Entfernung dahin, wenn man die Straße über den Berg einschlug, war nicht groß, aber dem Reisenden drohten auf dieser Straße Gefahren, weshalb sein gutes Weib Maria ihn bat, er möge den längern und sichern Weg durch das südliche Thal einschlagen.

„Nein, nein,“ sagte er, „dann würde ich vier Tage zu meiner Reise brauchen, während ich, wenn ich die andere Straße benütze, in weniger als zwei Tagen wieder hier sein kann.“

„Aber,“ sagte Maria bringend, „denke an den schrecklichen Todespfad auf dem wilden Gebirge. Denke, wie viele Personen dort verloren gegangen sind. Ach, außer Gott kann niemand die schrecklichen Gefahren jenes furchtbaren Pfades zählen! Du wirst nicht über das Gebirge reifen, Andrea!“

„Du bist zu ängstlich, Maria. Ich weiß, daß Menschen dort ihren Tod gefunden haben, und daß

schen Vereines das Nachspiel eines Labors, an dem einige fanatische Köpfe ihr Vergnügen haben mögen. Die Völker Oesterreichs sind über die weltliche Herrschaft des Bischofes in Rom zur Tagesordnung übergegangen, und daß auch die Regierung diese Frage als erledigt ansehen und sich nicht von alten, ehrgeizigen Ueberlieferungen leiten lassen werde, dafür wird der Reichsrath Sorge tragen.

Politische Rundschau.

Katbach, 22. Oktober.

Trotz offiziöser Dementis ist die „Volkszeitung“ zu versichern in der Lage, daß das Ministerium Potocki keineswegs den Zusammentritt des Reichsrathes abwarten wird, um seine Entlassung zu nehmen, sondern schon nach Beendigung der direkten Wahlen in Böhmen diesen Schritt zu thun gesonnen ist. — Die Verfassungspartei des Reichsrathes sei mit sich einig geworden, die Delegationswahlen nicht vorzunehmen, so lange dieses Ministerium am Ruder ist.

Die Regierung hat, Prager Telegrammen der „Pr.“ zufolge, die Aufstellung eigener Kandidaten für die Reichsrathswahlen des Großgrundbesitzes in Böhmen angesichts der Aufnahme, welche ihr Vorhaben gefunden, wieder fallen gelassen. Die Verfassungspartei hatte ein Eingehen auf die Absichten der Regierung entschieden abgelehnt.

Höchst bezeichnend für die Situation, welche die Haltung der Regierung gegenüber den Wahlen in Böhmen geschaffen, ist gewiß, daß „Nar. Listy“ den Gedanken der Regierungskandidatur mit Jubel begrüßt, „weil jetzt der Verfassungsrummel erst recht losgehen werde.“

Unsere trostlosen inneren Zustände veranlassen die ungarischen Blätter, sich mit ihnen eingehender zu beschäftigen. „Besti Naplo“ meint, die verfassungstreue Majorität möge sich organisieren und die Regierung übernehmen; vorerst aber müsse sie mit der zu befolgenden Politik im Reinen sein. „Denn es war bisher eines der Hauptunglücke aller wechselnden österreichischen Ministerien, daß sie nur unter dem Schilde eines schallenden Schlagwortes, nicht aber mit einem klaren, detaillirten Programm ihr Amt antraten. Sobald das Parlament zusammentritt, möge die neue Majorität ihr politisches Programm in allen Einzelheiten festsetzen, und ebenso die Art und Weise der Durchführung. Ein Punkt dieses Programms müßte der Ausgleich mit den Polen sein, ohne diesen kann die Majorität keinen Schritt vorwärts machen. Die Deutschen und Polen allein können eine Reichsvertretung aufrecht erhalten. Man stelle die Konzessionen an Galizien fest, und zwar noch ehe man

die Zügel der Regierung ergreift, und versuche dann das Wort auf Grund des Parlamentarismus und eines klaren detaillirten Programms.“

Im deutschen Hauptquartier zu Versailles wird jetzt, nachdem die süddeutschen Minister dort eingetroffen, nicht nur eifrig an dem Entwurfe der künftigen Konstituierung Deutschlands gearbeitet, sondern auch der Modus des Friedensschlusses mit Frankreich verhandelt.

Die offizielle Zeitung von Florenz veröffentlicht das Kommunal- und Provinzialgesetz für das römische Gebiet und ein Dekret, wornach hinfort Rom mit dem römischen Gebiet eine Provinz bildet mit den Kreisen Rom, Viterbo, Frosinone, Velletri und Civitavecchia. Ein königliches Dekret enthält ferner das Wahlgesetz für die neuen Provinzen. Dieselben haben 14 Deputirte zu wählen.

Der Papst erließ neuerlich eine Enzyklika an alle Bischöfe, worin er abermals gegen die ungerechte Okkupation von Seite der Florentiner Regierung protestirt und die Bischöfe auffordert, die Könige und Völker zu vermögen, der moralisch und materiell gefährdeten Kirche beizuspringen.

Die in Rom anwesenden Chefs der Gesandtschaften und Geschäftsträger haben dem Kardinal-Staatssekretär Antonelli eine Erklärung abgegeben, des Sinnes, daß, der Auffassung ihrer respektiven Regierungen gemäß, die internationalen Beziehungen zum heiligen Stuhl aufrecht erhalten bleiben.

Die französische Regierung hat neben Garibaldi nun auch Mazzini nach Frankreich berufen. Wird schon der erstere, der mehr Patriot als Feldherr ist, den Franzosen wenig nützen, so wird der letztere noch weniger erspriesslich zu wirken im Stande sein, da Frankreich sicher schon gerettet wäre, wenn es durch Konspirationen und Fрасen geschehen könnte. Zudem sind beide der frommen Partei auf's tiefste verhaßt und die Klerikale „Union“ veröffentlicht sogar ein Schreiben des Erzbischofs von Tours, in welchem es für eine Demüthigung und Erniedrigung erklärt wird, daß Garibaldi sich die Mission zuschreibe, Frankreich retten zu wollen. Zu allen Kalamitäten kommt noch die täglich überhand nehmende Unordnung in Frankreich. Es gibt unzählige „Lokal-Regierungen“ und in Toulouse hat sich sogar ein „Wohlfahrts-Ausschuß“ gebildet, dem das dortige Municipium durch freiwillige Mandatsniederlegung wich. Auch die Blätter führen täglich eine heftigere Sprache gegen die Regierung. Die sonst so gemäßigten „France“ erklärt z. B. rund heraus, die ganze gegenwärtige Regierung mit allen ihren Beamten sei eine völlig unfähige Clique von Leuten, die mit vollem Bewußtsein die Vertheidigung des Landes lahmlegen, um bei der allgemeinen Nothlage im Trüben zu fischen. Im Hinblick auf diese Zustände gewinnen die Verhandlungen mit Bazaine an Bedeutung. Seine Armee ist die ein-

zige reguläre, welche Frankreich noch besitzt, und es wäre nicht gar so unwahrscheinlich, daß der ehrgeizige Marschall mit Hilfe seiner Armee die Herrschaft an sich reißt. Die Deutschen hätten wahrlich keine Ursache, es zu hindern.

Ein Rundschreiben des Ministers Chaudordy vom 14. October an die diplomatischen Vertreter Frankreichs im Auslande weist in Verantwortung des preussischen Memorandums vom 10ten die Verantwortlichkeit für das aus der Fortsetzung des Krieges erwachsende Unglück zurück, dementirt die Behauptungen des Memorandums bezüglich der Lage in Paris und schließt mit der Erklärung, daß Frankreich den Frieden, aber einen dauerhaften Frieden wünscht.

Gambetta ist am 19. Nachts von seiner Reise nach Tours zurückgekehrt. Sofort nach seiner Ankunft wurde ein Ministerkonseil gehalten.

Die gesammte Londoner Abendpresse beschwört Deutschland, jetzt versöhnlich zu sein, weil das jetzige Frankreich auf Jahrzehnte hinaus für den Frieden Europa's ohnehin ungefährlich sei, wofür die neutralen Mächte eventuell auch eine Garantie übernehmen könnten.

Vom Kriege.

Daß das Bombardement von Paris noch nicht begonnen, hat, wie offiziös aus Berlin gemeldet wird, lediglich in den noch nicht beendeten Vorbereitungen seinen Grund, andere Ursachen, namentlich solche politischer Natur sind nicht vorhanden, am allerwenigsten aber sind es Sentimentalitätsrücksichten, welche sich im Hauptquartier gegen die Beschiesung geltend gemacht haben sollen; die deutschen Staatsminister, die heutzutage mit Schonung gegen die Pariser Bevölkerung und die französische Nation verfahren wollten, würden im höchsten Grade inhuman gegen ihre eigenen Landsleute handeln. Nein, Frankreich muß völlig niedergeworfen werden, um zur Erkenntniß seiner Ohnmacht zu gelangen.

Die preussische „Prov.-Korresp.“ signalisirt denn auch, daß es vor Paris bald sehr ernst hergehen werde; die umfassenden Vorbereitungen zum Bombardement der Forts sind ihrem Ende zugeführt und die bevorstehende Woche wird kaum vergehen, ohne daß die deutsche Artillerie ihr gewaltiges Werk in voller Ausdehnung begonnen hat.

Sonst liegen heute aus deutschen Quellen keine besonderen Nachrichten vor. Von französischer Seite wird die pr. Luftballon aus der belagerten Stadt gekommene Nachricht verbreitet, die Deutschen hätten in der Nacht des 19. d. die Redouten von Hauts-Bruheres und Bicetre zweimal angegriffen, seien jedoch jedesmal nach dreistündigem Kampfe zurückgeworfen worden.

In der Hast, mit welcher in Paris die Maßnahmen zur Vertilgung der Deutschen unternommen worden, hat man auf die wichtigsten Dinge vergessen. Man hatte allerlei Ueberraschungen für die Deutschen vorbereitet, sobald es ihnen gelingen sollte, in die Straßen der Stadt zu bringen, und unter anderm auch in den Kloaken Massen von Petroleum und Torpedos angehäuft. Jetzt, beim Herannahen des Bombardements, ist man jedoch auf die schreckliche Gefahr aufmerksam geworden, die das Vorhandensein solcher leicht entzündlichen Explosionsmaterialien für die Vertheidiger der Hauptstadt selbst in sich birgt. Aus diesem Grunde hat nun, da eine unglücklich einschlagende Bombe auf diese Weise ganze Stadtviertel zu zerstören vermöchte, General Trochu die schleunige Hinwegnahme aller dieser Zerstörungsmittel angeordnet.

Seitdem der gegenwärtige Krieg von der Republik als Volkskrieg proklamirt worden, schlagen die französischen Bürger eine ganz eigenthümliche Methode des Kriegführens ein. Die Städte theiligen sich mit Lebhaftigkeit an den Kämpfen und die Bürger schließen sich den Soldaten an. Wenn

Räubereien dort begangen worden sind; aber ich glaube, die Räuber haben sich nach einer andern Gegend entfernt, und überdies würde es ihnen nicht einfallen, einen armen Tuchmacher, wie mich, zu beunruhigen.“ Und er schlug trotz der dringenden Bitte seines Weibes den Weg über das Gebirge ein.

Andrea trat seine Reise mit sechs Maulthieren an, die mit Tuch beladen waren, und er zog ohne den geringsten Unfall über die Apenninen, erreichte Nocera lange vor dem Eintritt der Nacht, wo er seinen ganzen Tuchvorrath zu sehr hohen Preisen absetzte. Dann kaufte er den Rohstoff und die Gegenstände, die er brauchte, und da zwei Maulthiere hinreichten, um das Eingekaufte zu tragen, so verkaufte er auch die vier übrigen Maulthiere, und ebenfalls mit gutem Gewinn. Außer dem Eingekauften hatte er noch mehr als tausend Kronen in barem Gelde, die er sorgfältig in einer starken ledernen Geldkassette verwahrte, welche er unter seiner Kleidung trug.

Während der Beforgung seiner Geschäfte war unserm Tuchmacher die fortwährende Anwesenheit zweier Mönche — was sie nach ihren Ritten zu schienen — ganz besonders auffallend. Sie

schiienen ihm auf der Ferse zu folgen und waren stets in seiner Nähe, wenn er Geld empfing. Zuerst fragte er sich, was das wohl zu bedeuten haben möge, aber nach kurzer Zeit beruhigte er sich mit dem Gedanken, daß sie nur zu betteln suchten.

„O, mein Sohn,“ sagte der eine derselben, der in einer demüthigen, bittenden Art auf ihn zuschritt, „wir haben gesehen, daß Du viel Geld eingenommen hast, und sicher wirst Du eine Kleinigkeit Deines Gewinnes für den Dienst Gottes schenken. Sie wird Dir weit mehr Nutzen bringen, als aufgehäuften Reichthümer. Ein dem Herrn geliebtes Goldstück wird Dir im Himmel höher angerechnet werden, als Tausende, die Du für fröhliche Gegenstände ausgegeben hast.“

Andrea fühlte Dank gegen Gott für den Erfolg seiner Geschäfte, war aber auch darüber erfreut, sich zu überzeugen, daß die Mönche nur betteln wollten, und so öffnete er seine Weste und zog unter derselben die Geldkassette hervor, aus der er ein Goldstück im Werthe von sechs Kronen zog, das er den Mönchen gab, die zur Entgeltung ihm ihren Segen gaben und dann ihres Weges gingen.

(Schluß folgt.)

Fortsetzung in der Beilage.

aber die Sachen schief gehen, entsenden sie Deputationen und Bitten um Schonung der Stadt, die ihnen auch meistentheils bewilligt wird. Den eklatantesten Beweis dieser Art gaben die Bürger von Orleans in der Schlacht vom 11. Oktober. Zuerst halfen sie wacker mit und schossen auf die vordringenden Baiern; als aber die ersten Granaten in die Stadt fielen, flehte der Maire um Gnade.

In Betreff der Kapitulationsbedingungen, welche Marschall Bazaine gestellt haben soll, kursiren verschiedene Gerüchte. Die „Pr.“ hört aus guter Quelle, Bazaine habe freien Abzug nach Belgien mit Waffen und dem gesammten Train und Munition verlangt. Bekanntlich wurden in Versailles die Vorschläge des Marschalls nicht akzeptirt und ihm durch General Boyer Gegenanschläge übermittelt, über deren Annahme er sich bis Sonntag entscheiden soll.

Das englische Blatt „Daily News“ versichert, die Kapitulation der Armee in Metz stehe bevor.

Der „Weser-Zeitung“ wird aus Versailles vom 12. d. berichtet: „Es ist ein Befehl ergangen, der alle Requisitionen in den französischen Landestheilen auf das strengste von nun an unterjagt; die für die Armee nothwendigen Lebensmittel an Hafer, Heu und dergleichen für die Pferde sollen entweder von Deutschland herangeschafft oder auf französischen Märkten durch Ankauf erstanden werden. Der Zentner Hafer wird mit 4 Thalern bezahlt.“

Die „Liberté“ klagt über die erfundenen französischen Siegesnachrichten; die provisorische Regierung folge hierin den Traditionen der früheren Kabinete. Seit drei Monaten lasse man Siegesbotschaft auf Siegesbotschaft folgen, so herzerreißend auch die Wirklichkeit sei. „Haben wir — ruft die „Liberté“ — die Ehrlichkeit, die Wahrheit nicht zu verheimlichen!“

Die „Karlör. Ztg.“ meldet unter dem 20ten d. M.: Seit den letzten 14 Tagen sind in Pfalzburger wieder 47 Häuser durch das Bombardement zerstört worden.

Nach einem Telegramme der „Börsehalle“ aus Surhaven wurde das französische Geschwader am 18. Oktober, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, westnordwestlich von Helgoland westwärts steuernd gesehen; am 20. wurden keine Feindeschiffe mehr beobachtet.

Kleine Kriegschronik.

Aus dem Lager vor Metz meldet die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ folgendes Heldenthat: Die Landwehr-Division des Generals v. Kummer war an die Stelle gelegt worden, welche das zehnte Armeekorps bisher einnahm. Die Franzosen mußten wohl gemerkt haben, daß im Moselgrunde sich eine geringere Zahl niedergelassen. Deshalb richteten sie am 2. d. dorthin einen heftigen Ausfall. Es entspann sich ein blutiges Treffen bei Les Tapes an der Mosel. Die Landwehr hielt sich prachtvoll, die Artillerie gab ihre Granaten dem Feinde hagel dicht. Plötzlich aber sausten auch die französischen Granaten von mehreren Seiten unter die preussischen Geschütze. In einem Augenblicke hatte der Premier-Lieutenant, welcher in der ersten leichten Reserve-Batterie des 11. Artillerie-Regimentes den ersten Zug führte, an seinen beiden Geschützen von zwölf Pferden nur noch zwei auf den Weinen, die anderen zehn lagen niedergeschmettert im furchtbaren Gewirre, ihm selbst wurde sein Pferd unter dem Leibe erschossen, ein Proklasten zertrümmert, Rad und Deichsel zerschossen. Aber rasch springt der Offizier hinzu, ruft alle Mannschaft herbei, den gefallenen Pferden werden in Eile die Halfterketten und Bügel abgerissen und die ganze Mannschaft legt sich an die Stränge und schleppt mit ungeheurer Anstrengung, die fallenden Kanonen haltend und richtend, beide bis hinter ein nahe Gebäude. Hier vor Kugeln einigermaßen gesichert, wird das Räderwerk an den Geschützen mit den Halfterketten und dem Riemenzeug, so gut es in der Schnelligkeit gehen will, zusammengeklückt, wiederum

legen sich die starken Männer in's Geschirr und schleppen glücklich beide Geschütze aus dem Gefechte, bis sie gerettet sind. Nicht bloß der Offizier — Premier-Lieutenant Förtsch, Sohn des Gymnasial-Direktors in Raumburg — sondern auch zwei seiner Leute, die ihm in der Bedrängniß am wackersten beisprangen, wurden mit dem eisernen Kreuze geschmückt. „Der eiserne Zug“ ward alsbald mit neuen Pferden versehen, die Beschädigungen an den Geschützen wurden ausgebessert, und am Morgen des 7. Oktober, als die Franzosen in derselben Richtung mit verstärkter Gewalt den Stoß wiederholten, stand der Zug wieder bereit zum Gefechte.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser genehmigt die Einsetzung eines königlich ungarischen Seeguberniums in Fiume für das ungarisch-kroatische Küstenland mit dem 1. Nov. Die Hafen- und Seesaniitätsämter sowie die Marine-Anstalten in der Militärgrenze treten zu den ungarischen Behörden in Fiume in dieselben Beziehungen, in welchen sie bisher zur Zentral-Seebehörde in Triest standen.

— Bei der Ankunft der Kaiserin war die Gemeinde Gries, wie der „Bz. Ztg.“ berichtet wird, nicht die letzte, welche ihre Spitzen in Parade an der Straße aufstellte, um Ihre Majestät bei der Vorüberfahrt in Ehrfurcht zu begrüßen. Allein das Schicksal fügte es, daß sie die Kaiserin gar nicht zu Gesichte bekamen. Nach ihren streng monarchischen Begriffen mußte nämlich die Kaiserin in einem sechsspännigen Wagen fahren, und so passirte wohl Wagen an Wagen an ihnen vorüber, aber ein Sechsspänner war nicht darunter. Und so warten denn die Spitzen von Gries heute noch auf einen sechsspännigen Hofwagen, um der Kaiserin ihre Ehrfurcht zu bezeigen.

— Erzherzog Joseph hat einen Generalbefehl erlassen, in welchem derselbe sämmtlichen Offizieren der Honvedarmee für ihre Bemühungen bei der Abrihtung der Mannschaft in den wärmsten Worten dankt und sie darauf aufmerksam macht, daß die Infanterie die Gefechtsordnung in zerstreuter Linie, sowie auch die Uebungen im Scheibenschießen eifrig fortsetzen solle. Bezüglich der Honvedkavallerie äußert sich der Herr Erzherzog dahin, daß diese nichts mehr zu wünschen übrig lasse und heute schon so vollkommen sei, daß sie jeden Moment dem Feinde entgegengeführt werden könnte.

— Der deutsch-nationale Verein in Graz, dessen hervorragende Thätigkeit bei den letzten Landtagswahlen so wie die glänzenden Erfolge der deutschen Waffen im gegenwärtigen Kriege ihm stets mehr Anhänger zugeführt, hat in seiner letzten, von mehr als hundert Mitgliedern besuchten Versammlung in Angelegenheit der deutschen Frage einstimmig folgende Resolution beschlossen: „Nur in dem bedingungslosen Eintritte der süddeutschen Staaten in den Nordbund, in der Erweiterung dieses Bundes zu einem gesammteutschen, in der Uebertragung und Anpassung seines Verfassungsgefüges an diese erweiterten Verhältnisse sehen wir die Form, in der die nationale Einigung erreicht werden kann. Wir erwarten von dem süddeutschen Volke, daß es in diesem Sinne seine zögernden Regierungen zur That drängen wird.“ Dr. Macz entwickelte in einer längeren, mit stürmischem Beifall aufgenommenen Rede die Motive zu dieser Resolution und wies unter anderm auch auf die durch Deutschlands Stärke erhöhte Bedeutung der Deutschen in Oesterreich inmitten der ihnen widerstrebenden Elemente hin.

— Die erste Handelskammer in der Militärgrenze. In Militär-Sissef wurde auf Grund des Gesetzes vom 15. April 1869 die erste Handels- und Gewerbekammer für die kroatisch-slavonische Militärgrenze constituirt.

— Die Universitäten und die anderen Lehranstalten in Baiern werden mit Beginn des Schuljahres wie gewöhnlich eröffnet; alle öffentlichen Lehrer werden aus der Armee beurlaubt.

— Ganz wie bei uns. Aus Posen berichtet die „Dsd. Ztg.“: Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, das Gefindebuch eines braven katholischen

Dienstmädchens zu sehen, in welchem in der Rubrik: „Betragen, Grund des Dienstaustritts“ bemerkt war: „Betragen gut. Weil ihr der Geistliche verboten hat, bei Nichtkatholiken zu sein.“ Das Mädchen war mehrere Jahre bei einem hiesigen jüdischen Kaufmanne als Kindermädchen engagirt. Ein hiesiger Probst hat sich nicht geschämt, in der St. Martinskirche in der Predigt das Verbot für katholische Dienstmoten, bei Nichtkatholiken zu dienen, auszusprechen.

— Der Ertrag der Einlaßarten in die Citadelle von Straßburg betrug bis zum 14. Oktober 29.281 Franken. Das Geld ist bekanntlich zur Unterstützung der Straßburger Beschädigten bestimmt.

— Die Telegrafen-Verwaltung in Elsaß und Lothringen ist provisorisch vollständig geordnet und von norddeutschen Beamten besetzt. Wegen der späteren Abgrenzung ist eine definitive Einrichtung und die Einführung der diesseitigen Apparate nicht erfolgt. Für die definitiv eingerichtete Postverwaltung werden auch bayerische Beamte herangezogen; dreißig Postämter sind mit solchen besetzt.

— Die Gastlichkeit Rothschilds. Das Hauptquartier des Königs Wilhelm war bekanntlich früher im Schlosse Ferrieres, dem Eigenthume des Baron Rothschild, und wurde erst später nach Versailles verlegt. Neben anderen Gründen mag zu dieser Maßregel auch die schlechte Bewirthung beigetragen haben, denn obwohl Rothschild früher norddeutscher Bundeskonsul gewesen und obwohl sein Schloß durch die Einquartierung des Königs gegen allerlei andere Kriegslasten geschützt war, erwies er sich dennoch nichts weniger als gastlich. Der „R. Z.“ wird darüber geschrieben: „Alle Speise- und Trankvorräthe waren sorgfältig versteckt worden, und obgleich alles bezahlt werden sollte, war durch die Rothschild'sche Dienerschaft in gutem schlechterdings nichts zu erlangen. Endlich riß dem Bundeskanzler die Geduld. Er sprach mit dem Haushofmeister des Regeneralkonsuls eine höchst verständliche Sprache, und Wunder über Wunder, da fand sich Wein, da fanden sich Eier, da fand sich Milch, Kaffee, Fleisch, Gemüse, Geflügel, kurz alles, was zu des Leibes Nothdurft und Nahrung gehört, und der Herr Kastellan ließ sich herbei, diese Vorräthe den Herren vom Hauptquartier in der unverschämtesten Weise zu verkaufen.“

— Eine originelle Erklärung über die Entstehung des Nordlichtes hat bei Gelegenheit einer solchen Erscheinung am 27. v. M., dem Referenten der „Kr. Ztg.“ zufolge, auf der Insel Rügen ein Vater seinem Sohne gegeben. Sohn: „Badding, kiel eens, wat is dat?“ Vater: „Myn Söhn, dat is een Nurdlicht. Süst du den hellen Wagen woll un wur dat darunner düster is, un wur de Strahlen kümmer to Höchten scheeten?“ Sohn: „Dat seh id woll, äwerst wur kümmer dat Nurdlicht her?“ Vater: „Myn Söhn, dat will id dy seggen. Du weest doch, dat unse Eerd' sich um ehre Ass' dreight! Zü an, mennigmal is an den Ring, wurin de Ass' löppt, wat intwey, denn möt dat maakt warden. Nu wahnt hoch in'n Nurd, wur de Ass' ut de Eerd' kiet, een Riesenvolk, veel grötter as Goliath was, dat möt dit besorgen. Dat Volk hat Piepen as een Kirckthorn groot un de Piepenröhren sünd noch wenigstens siefmal länger. Wenn nu wat to smeden is an de Ass' odder an den Ring, odder süs wat, un meistens is dat an den Ring, denn ward dat Zisen gläubndig maakt un up dat groote Ambost (Amboss) leggt (dat ist dat Düstere, wat unner den Wagen sūt), un denn slan de Riesen up dat Zisen, dat man de Funken darvon stöben, dat sünd de Strahlen, de to Höchten scheeten un wedder dal fallen. Un wenn se denn floar (fertig) sünd, denn stücken se sich 'ne Piep an und blüsen dat Füt un den Noo' in de Lucht, dat is denn all en beten düstere, un denn gahn se gemählig to Berr (= Bette) un denn is dat ut.“

— Aus den geheimen Papieren des zweiten Kaiserreichs ergibt sich u. a., daß der Anstifter des Komplotes der vier Italiener von 1863, Grecco, scheinbar zu beständiger Deportation verurtheilt, aber als bezahlter Agent heimlich entlassen und nach Amerika geschickt wurde. Er erhielt viele Jahre hindurch eine jährliche Pension von 6000 Franken: er nannte sich

später Ruotti. Er befindet sich in Paris hinter Schloß und Riegel und hat die Erklärung seiner Untthaten unterzeichnet. Aus denselben Papieren ergibt sich weiter, daß ungefähr zu derselben Zeit Agenten Pierri's, darunter Lagrange, nach Italien reisten, um Mazzini entweder zu fangen oder zu ermorden. Auch von diesen Leuten sind einige eingesperrt und geständig. Endlich ist nachgewiesen, daß die Weißbloufenezzeffe von 1869 einzig von der Polizeipräfektur ausgingen. Der Bombenmann Beauvy war ein geheimer Agent.

— In Moskau treten Spuren der epidemischen Cholera auf. Die Zahl der Kranken ist gering.

— In Malta erwartet man die Ankunft von 300 Jesuiten aus Rom. Am 27. v. M. waren bereits die Quartiermacher für dieses geistliche Invasionskorps eingetroffen. Die italienischen Behörden in Rom sahen sich außer Stande, diese Flüchtlinge gegen den römischen Pöbel zu schützen. Schon befanden sich 150 Mitglieder der Gesellschaft Jesu in Malta, und der Klerus auf der Insel sah die neuen Ankömmlinge mit nichts weniger als freundlichen Augen kommen.

— (Ammonial gegen Schlangenbisse.) Dr. George E. Day, früher Professor der Medizin an der Universität St. Andrews, richtete ddo. Furgewell, Torquay, 5. September, folgendes Schreiben an das Athenäum: „In Ihrer letzten Nummer (3ten Sept.) finde ich unter der Rubrik: „Science Gossip“ die Angabe, daß „einige Fälle von Schlangenbissen durch Einspritzung von Ammonial erfolgreich in Melbourne behandelt worden seien.“ Erlauben Sie mir anzuführen, daß in den letzten zwei Jahren und länger die Ammoniakbehandlung das Heilmittel gegen Schlangenbisse in Viktoria gewesen ist, und daß eine Anzahl Menschen in einem anscheinend hoffnungslosen Zustande dadurch gerettet worden sind. Auf die Einwohner Viktoria's hat der große praktische Werth der Entdeckung einen so tiefen Eindruck gemacht, daß sie dem Dr. Galford, der diese Behandlungsart zuerst anrieth und ausführte, ihren Dank dadurch abstatten, daß sie mittelst Subskriptionen einen eigenen Fonds für ihn gründeten.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Dem slovenischen dramatischen Vereine) wurde vom Landesauschuß der Betrag von 1600 fl. für die Theaterfaison 1870/71 aus dem Theaterfonde als Subvention bewilligt. Im verfloffenen Jahre erhielt derselbe 500 fl. zur Erhaltung der dramatischen Schule, weitere 1100 fl. wurden als Prämien für slovenische dramatische Werke ausgeschrieben, wofür der Konkurstermin bis Ende Dezember abläuft. Ueber die Errichtung und Wirksamkeit der slovenischen dramatischen Schule in Laibach enthält der Rechenschaftsbericht der letzten Landtagsession folgende Details, welche bisher dem Theaterpublikum noch nicht zur Kunde gekommen sind.

Die slovenische dramatische Schule wurde am 1. September 1869 eröffnet und am 1. Juli 1870 beendet, ihr Kurs im ersten Jahre hatte somit eine 10monatliche Dauer. Am 15. Juli d. J. begann aber ein dreimonatlicher Kurs für die slovenische Sprache mit vierstündigem Unterrichte in der Woche. Die dramatische Schule zerfällt nach dem Geschlechte ihrer Besucher in zwei Abtheilungen. Ihre Unterrichtsgegenstände im ersten Jahre waren folgende: 1. Wichtiges Lesen slovenischer Theaterstücke in gebundener und ungebundener Rede. Diesen Unterricht erteilten zwei Ausschußmitglieder des dramatischen Vereines unentgeltlich; 2. die dramatische Deklamation, Mimik und bühnengerechte Darstellung. Dieser Unterricht wurde nur den Schülerinnen der dramatischen Schule regelmäßig von einer Lehrerin gegen Entlohnung aus der Vereinskasse, und nur ausnahmsweise auch von einer zweiten Lehrerin erteilt; 3. der dramatische Gesang, welchen beiden Abtheilungen der Chormeister der Citalnica gegen Honorirung aus der Vereinskasse erteilte. Am Unterrichte in den vorbezeichneten 3 Lehrgegenständen haben 23 Schülerinnen Theil genommen. —

Die männliche Abtheilung der dramatischen Schule zählte 36 Theilnehmer, jedoch konnte dieselbe noch nicht vollständig organisiert werden, da für die Dramatik ein Lehrer mit fixer Bezahlung nicht aufgenommen werden konnte. Diese Abtheilung erhielt daher den Unterricht über die dramatische Darstellung, so viel als möglich war, von den Regisseuren der Vorstellungen. — Während des ganzen Schulkurses wurde täglich 1 Stunde Unterricht erteilt und außerdem während der Theaterfaison noch jeden zweiten Tag eine Stunde. — Die Auslagen der dramatischen Schule betragen im ersten Jahre bei 700 fl., und es könnte dieselbe ohne Zuwendung einer weitern ausgiebigen Subvention seitens des hohen Landtages nicht vollständig organisiert werden, und auch nicht die erwünschten Resultate liefern. Der dramatische Verein veranstaltete in der verfloffenen Saison im landschaftlichen Theater neun Vorstellungen.

Die Theaterfreunde Laibachs werden wohl nicht wenig erstaunt sein, nachträglich zu erfahren, daß es in Laibach Dramaturgen und Dramaturginnen gebe, deren Werth um so höher zu veranschlagen ist, da bisher im Slovenischen noch kein nennenswerthes dramatisches Stück existirt. Es wäre nur zu wünschen, daß ihre Namen im Rechenschaftsberichte bekannt gegeben worden wären. Dramaturgen gehören zu den raren Vögeln auf dem Theatermarkte.

— (Der ärztliche Verein) beginnt am kommenden Samstag, den 29. d., wiederum seine wissenschaftlichen Sitzungen. Das interessante Programm enthält außer der Besprechung innerer Vereinsangelegenheiten Vorträge von Primararzt Fuz über eine seltene angeborene Steißgeschwulst, von Direktor Gregoric über Zungensyphilis und über ein Kapitel der Gynäkologie, und von Dr. Paulic aus der geburtshilflichen Praxis.

— (Die freiwillige Feuerwehr) hält morgen Früh eine größere Uebung ab. Versammlung um 7 Uhr im Magistratsgebäude.

— (Der hiesige Arbeiterbildungsverein) hält morgen Sonntag Nachmittag um 2 Uhr in seinem Vereinslokale in der Grabischavorkstadt, beim „grünen Kranz“, eine Monatsversammlung ab: Auf der Tagesordnung stehen: 1. Berichterstattung des Ausschusses über den abschlägigen Bescheid der hohen Regierung betreffs der Aenderung der Statuten und über den Bescheid des hohen Ministeriums auf den vom Vereine gegen diese Entscheidung der hohen Regierung ergriffenen Rekurs. 2. Bericht über den Stand der Krankenkasse. 3. Allfällige Anträge der Mitglieder.

— (Plötzlicher Tod.) Als vorgestern die Laibacher Post in Krainburg ankam und der Postillon vom Bocke stieg, stürzte er plötzlich vom Schlage gerührt leblos zusammen. Der Verstorbene, den so bei Erfüllung seines Berufes der Tod ereilte, hatte bereits vor 5 Jahren sein 50jähriges Dienstjubiläum gefeiert und war bei diesem Anlaß für treue Dienstleistung mit einer allerhöchsten Auszeichnung geehrt worden.

Aus dem Vereinsleben.

Konstitutioneller Verein. (27. Versammlung.) Obmann: Herr Deschmann, Schriftführer: Dr. Račić. Obmann Deschmann begrüßt die Versammlung und begründet die längere Pause, die in der Einberufung der Vereinsversammlungen im Sommer eingetreten, damit, daß in Folge Abwesenheit mehrerer Ausschußmitglieder eine Konstituierung des Ausschusses nicht möglich war und die großen politischen Ereignisse das Interesse für das Lokale verdrängten. Schließlich ermahnt Obmann zum starren Festhalten an den Grundfäden der Verfassung, — zu erneuertem Eifer für das nächste Vereinsjahr, und theilt das Resultat der Konstituierung des Ausschusses mit, wonach Deschmann zum Obmann, Dr. v. Kaltenegger zum Obmann-Stellvertreter, Professor Perger und Dr. Račić zu Schriftführern und Leskovic zum Kassier gewählt wurden.

Sodann wird zur Wahl eines Ausschußmitgliedes geschritten, das Struktiumum jedoch erst am Schlusse der Versammlung vorgenommen.

Zum zweiten Gegenstand der Tagesordnung, „letzte Landtagsession“, ergreift Dr. v. Kaltenegger das Wort und behandelt dieses Thema mit gewohnter Gründlichkeit, mit gewohntem Scharfsinn. Im Beginne seiner Rede wird der Wahlkampf kurz erwähnt. Für die Interessen des Landes entscheidend waren die Wahlen in den Kurien der Städte und Märkte, denn nur hier, am Sammelplatze der

Intelligenz und geistiger Unabhängigkeit, konnte die Sache der Freiheit auf Sieg hoffen. In den Städten war das Wahlergebnis günstig, es standen 5 Liberale gegen 5 Klerikale, und das Stimmenverhältniß des Landtages selbst war 21 gegen 15. Die eigentümliche Zusammensetzung des Landtages und seine ultramontane Majorität haben leider auf die Interessen des Volkes und Landes wieder schädigend gewirkt; die Ausschüsse waren überwiegend klerikal, und selbst in den Landesauschuß konnte in Folge der Verdrängung der liberalen Abgeordneten aus dem Landtage nur 1 Liberaler gelangen.

Küchlichlos war die Wahlprüfung, sie war so hochsprechend der Gerechtigkeit, daß sich die öffentliche Meinung überall gegen dieses, jedes Rechtsgefühl entbehrnde Treiben der klerikalen Majorität entschied. Den allgemeinen Charakter des Landtages betreffend, war es bei dieser Zusammensetzung ganz natürlich, daß alles Streben der Liberalen, die gute Sache zum Durchbruch zu bringen, fruchtlos war. Die Entgegennahme der kaiserlichen Botschaft war der Anfang, die Adresse und bedingte Reichsrathswahl das Ende der Thätigkeit des Landtages. Die kaiserliche Botschaft hatte klar betont, daß Se. Majestät der Kaiser nur den verfassungsmäßigen Vertretungskörper des Reiches zur verfassungsmäßigen Thätigkeit um sich versammelt wissen wollte, sie betonte die folgenschweren politischen Ereignisse, die Gefahr, von welcher das Reich bedroht werde. Diesen letzteren Punkt der Botschaft hatte die klerikale Majorität aufgegriffen, nur aus dem Grunde nahm sie die bedingte Reichsrathswahl vor und entschuldigte gleichsam damit ihr noch ausnahmsweises Erscheinen im Wiener Parlamente. Ueber Dr. Bleiweis' Antrag wurde die Adresse beschloffen und deren Verfassung einem Ausschusse zugewiesen, in welchem 4 Klerikale gegen 1 Liberalen saßen. Die Majoritätsanträge gipfelten darin, daß nur eine freie Vereinbarung mit der Krone und den einzelnen Ländern zum Heile führen könne, deshalb müsse der Reichsrath ignorirt und nur die Delegation anerkannt werden. Umsonst stemmte sich die Minorität gegen diesen Verfassungsbruch, ihr Antrag zur Adresse auf Uebergang zur Tagesordnung und Vornahme unbedingter Reichsrathswahlen fiel und die Adresse mit dem Antrage, nur im Sinne derselben die Reichsrathsabgeordneten zu wählen, ward angenommen, welcher Wahl sich sämtliche Liberale enthielten, weil sie gegen den klaren Buchstaben der Verfassung nur bedingungsweise vorgenommen ward. Die Folge davon war der bekannte Protest der Minorität.

Nicht genug mit dem, glaubte die liberale Partei in Folge Dr. Costa's berüchtigten Gelöbnisses an den Landtag, das Reichsrathsmandat der Adresse, also nicht dem Gesetze gemäß zu üben, zur Wahrung ihres Standpunktes noch in einer besonderen Petition an das Abgeordnetenhaus ihren Protest zu belichten und um Prüfung dieses ungesetzlich erfolgten Wahlaktes zu bitten.

Aus der Gruppe des Großgrundbesitzes wählte die Majorität den Grafen Margheri zum Reichsrathsabgeordneten; allein dieser erklärte sich solidarisch mit den Grundfäden der liberalen Minorität und wies das geschwindig ihm erteilte Mandat zurück. (Weisfall.)

Das Gesetz über die Aenderung der Landtagswahlordnung hat der Landtag, obwohl die a. h. Sanction diesem Gesetze wiederholt verweigert wurde, neuerlich vorgebracht. Durch solche Vorlagen wird die ohnehin kurze Sessionszeit verprast und die Thätigkeit des Landtages selbst gelähmt. Die Minorität ließ sich um diesen verlorenen Posten in seinen neuen Kampf ein, sondern wies nur auf die in der früheren Session von ihr gemachten Bemerkungen hin.

Die Finanzlage des Landes nennt Obmann mit besonderer Rücksicht auf den Grundentlastungsfond eine desparade. Die Voranschläge zerfallen in Landesfond und Grundentlastungsfond; beide sind passiv und brauchen Zuschläge.

(Fortsetzung folgt.)

Eingesendet.

Herr Redakteur! Als eine sehr ungewöhnliche Einrichtung darf wohl der Umstand bezeichnet werden, daß an vielen Orten die Dachrinnen noch immer unmittelbar auf das Trottoir münden. Dies ist in mehreren sehr frequenten Straßen, vor allem in der Herrrengasse und am neuen Markte der Fall. Bei starken Regengüssen, wie solche die letzten Tage brachten, wird dadurch gerade die für Fußgänger bestimmte Passage mit kleinen Wäden förmlich überflutet und der Vortheil, den die Trottoirs gewähren sollen, völlig aufgehoben. Es wäre sehr anerkennungswürdig, wenn die kompetenten Organe diesen Uebelstand im Interesse des Publikums beseitigen würden. Hochachtungsvoll

ein Bewohner der Herrrengasse.

Bur Nachahmung.

In Graz, Presburg und mehreren anderen Städten, bestehen Gesellschaften, welche durch Sammeln jener Zigarrenspitzen, welche man abzuschneiden und wegzuwertigen pflegt, die Mittel anbringen, um damit arme Schul- und Waisenkinder zu bekleden, und denen es auf diesem Wege schon gelungen ist, namhafte Summen aufzubringen. Wenn nach dem Muster anderer Orte in einigen öffentlichen Lokalen passende Sammelbüchsen aufgestellt würden, so könnten auch hier leicht schöne Erfolge erzielt und hiesigen armen Kindern Wohlthaten erwiesen werden. Dies dürfte um so eher gelingen, als dem Vernehmen nach mehrere Herren bereits seit längerer Zeit gesammelt, das Resultat ihrer vereinzelt Bemühung aber bisher nach auswärtig ge-

sendet haben. Sollen rasch Erfolge erzielt werden, so muß eben allgemein gesammelt werden. Wiegen doch erst circa 4000 solcher abgeschmittenen Zigarrenspitzen ein Pfund.
Ein Raucher.

Die delikate Heilmahrung *Revaloscière* du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nerven-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin getrotzt, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan a. A. — Naherhafter als Fleisch, erspart die *Revaloscière* bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Medizinieren.

Caïte Mous. Alexandria Egipten, 10. März 1869.
Die delikate *Revaloscière* du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe der Natur. Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's *Revaloscière*, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung C. Spadaro.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — *Revaloscière* Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Löböl; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowig; in Marburg F. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 22. Oktober.
Nachts heiter. In aller Früh Nebel, der sich nach 5 Uhr hob. Vormittags trübte, Nachmittag Aufbeiterung, Sonnenschein. Windstill, Wolkengug aus Nord. Wärme: Morgens 6 Uhr + 3.6°, Nachmittags 2 Uhr + 7.7° R. (1869 + 6.2°; 1868 + 8.2°). Barometer im Steigen 325.84". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 4.3°, um 4.1° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 21. Oktober.
Elefant. Moll, Kfm., Grastinig. — Tarmann, Klagenfurt — Segnani, Handelsm., Triest. — Schweiger, Beamter, Kaschau. — Vilinger, Kfm., Graz.

Stadt Wien. Dreitschwert, Kfm., Ludwigsburg. — Majer, Fabrikbes., Klagenfurt. — Vittorelli, Kfm., Triest. — Nillas und Trinkl, Kaufleute, Wien. — Graf Pace, Ponovik. — Buchreiner, Kfm., Wien. — Katalich, Triest. — Stein, Kfm., Wien. — Vrohl, Uhrenhändler, Graz. — Siere, Privat, Rupertschofen. — Wayer, Kfm., Graz. — Baumann, Kfm., Stuttgart.

Bairischer Hof. Herz, Alt-Ofen. — Wolf, Private Triest.

Gedenktafel

über die am 25. Oktober 1870 stattfindenden Vigitationen.

- 2. Feilb., Mandel'sche Real., W.G. Radmannsdorf. —
- 1. Feilb., Kisel'sche Real., Zibnet, 793 fl., W.G. Rathschach. —
- 3. Feilb., Seles'sche Real., Killyenberg, W.G. Feistritz. —
- 3. Feilb., Bici'sche Real., Harije, W.G. Feistritz. —
- 3te Feilb., Tomšit'sche Real., Feistritz, W.G. Feistritz.

Wiener Börse vom 21. Oktober.

Staatsfonds.	Selb	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Selb	Ware
Sperz. Herr. Währ.	—	—	—	—	—
do. Rente 50. Pap.	57.10	57.20	Prioritäts-Obliq.	—	—
do. do. 50. in Silber	66.75	66.85	Städt. do. zu 500 Fr.	111.20	111.50
do. von 1854	85.	85.50	do. do. 6 pSt.	234.	235.
do. von 1860, ganz	93.50	93.70	Städt. (100 fl. Ö.W.)	92.50	93.
do. von 1860, hantl.	105.	105.50	Städt. (200 fl. Ö.W.)	90.	90.50
Prämienf. v. 1864	117.	117.50	Städt. (300 fl. Ö.W.)	90.	90.50
			Städt. (400 fl. Ö.W.)	94.50	95.
Grundentl.-Obl.			Loose.		
Steierm. zu 5 pSt.	—	—	Kredit 100 fl. Ö.W.	157.50	158.
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	94.	96.
u. Kärntenland 5	—	—	zu 100 fl. Ö.W.	115.	125.
Ungarn „ zu 5	78.25	78.50	Triester 100 fl. Ö.W.	54.	58.
Kroat. u. Slav. 5	79.50	80.	do. 50 fl. Ö.W.	27.	30.
Siebenbürg. „ 5	75.	75.50	Öfener 40 fl. Ö.W.	38.	40.
Aktion.			Salm „ 40 „	27.	31.
Nationalbank	718.	715.	Salzbr. „ 40 „	31.	33.
Kreditanstalt	257.40	257.60	St. Genois „ 40 „	22.	24.
A. S. Ö. Compt. - Gef.	580.	584.	Windischgrätz 20	18.	20.
Anglo-Österr. Bank	218.25	218.75	Waldftein „ 20	14.	16.
Öst. Bodencred. - A.	—	250.	Keglevich „ 10	14.	16.
Öst. Hypoth.-Bank	80.	81.	Rudolfshitt. 105. W.	14.	14.50
Steier. Compt. - Gef.	230.	—	Wechsel (3 Mon.)		
Rail. Ferd. - Nordb.	2122	2124	Engsb. 100 fl. f. Ö.W.	102.50	103.
Südbahn-Gesellsch.	172.60	173.70	Frankf. 100 fl.	103.30	103.50
Rail. Elisabeth-Bahn	214.50	215.	London 10 Pf. Sterl.	123.40	123.60
Rail. Ludwig-Bahn	238.75	239.25	Paris 100 Francs	—	—
Siebens. Eisenbahn	166.	166.	Münzen.		
Rail. Franz-Josef's.	188.50	189.	Rail. Münz-Ducaten.	5.93	5.95
Hänsf. - Barier E. - W.	163.	164.	Öst. Francshüt.	9.87	9.88
Kais.-Bum. - Bahn	168.20	169.	Bereinetzaler	1.82	1.83
Pfandbriefe.			Silber	122.	122.25
Ration. 5. W. verloob.	93.40	93.60			
Öst. Bod.-Creditanst.	89.50	90.			
Öst. Bod.-Cred.	107.50	—			
do. in 33 v. r. d. J.	87.75	88.50			

Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. Oktober.

Sperz. Rente Herr. Papier 57.10. — Sperz. Rente Herr. Silber 66.95. — 1860er Staatsanlehen 93. — Bankaktien 717. — Kreditaktien 256.60. — London 123. — Silber 121.75 — R. L. Münz-Ducaten 5.91 1/2. — Napoleonsd'or 9.84 1/2.

Telegramme.

Darmstadt, 21. Oktober. Der „Main-Z.“ wird aus Rezonville unterm 18. gemeldet: Seit vorgestern sind wir diesseits in voller Marschbereitschaft; man glaubt an einen letzten Verzeihungsausfall Bazaine's. Französische Patrouillen, vor unseren Vorposten die Waffen niederlegend, er-

zählten, die Mejer Bürgerschaft habe Bazaine inhaftirt, ihn zu einer baldigen Entscheidung drängend. Nicht nur die Einwohner, auch die Soldaten sind in einer sehr unzufriedenen, aufgeregten Stimmung.

Berlin, 21. Oktober. (Offiziell) In der Nacht vom 19. auf den 20. Oktober fand eine heftige Kanonade von den Forts und wiederholte Infanterievorstöße auf die preußischen Vorposten in der Gegend von Chevillys ohne Verluste der Preußen statt. Die Preußen besetzten am 17. Oktober Mont Didier und nahmen 14 Offiziere und 178 Mobilgarden gefangen. Am 11. Oktober wurde das Etappenkommando zu Stenay durch einen Ausfall von Montmehy aufgehoben.

Tours, 21. Oktober. Thiers ist in der Nacht eingetroffen. Ein Regierungsbekret eröffnet für Chateaudun einen Kredit von 100.000 Franken behufs Gutmachung des Schadens.

! Für Alle! (149-1)

Schreibkundigen **Damen** und **Herren** jeden Standes gegen gute **Gehalts-, Provisions- und Penſions-**Bedingungen Anstellung, ohne daß dabei ein Verlassen des Wohnortes nöthig wird. Die Beschäftigung erfordert keine schöne Schrift und nimmt nur täglich einige Stunden in Anspruch. Gefällige Offerte übernimmt mit Anschluß von 50 Kr. ö. W. in landesüblichen Briefmarken zur Weiterbeförderung

Arthur Schuller,

Assistent des Zentral-Bureau „Felicitas“ in Lufowitz (Krain.)

Zahnarzt (143-2)

Med. Dr. Tanzer,

Dozent der Zahnheilkunde aus Graz,

ordinirt hier „Hotel Elefant“ Zimmer-Nr. 20 und 21 täglich von 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 5 Uhr.

➔ Aufenthalt bis Ende d. M. ➔

Feuerspritzen jeder Größe, mit und ohne Schlanavorrichtung, zu verschiedenen Preisen, und für Gemeinden mit der Begünstigung

ratenweiser Abzahlung, weiters

Rotirende Weinpumpen,

mit denen man bis 60 Eimer in der Stunde überhänken kann, sind zu haben in der

Glocken- und Metallgießerei, mechanischen Werkstätte

von **Albert Samassa**

in **Laibach.** (26-20)

Die

ALLGEM. STEIERISCHE KREDITBANK

kauft und verkauft koulant

alle Gattungen von Börsen-Effekten,

gibt

Vorschüsse auf Depôt

gegen billige Zinsen,

besorgt

Spekulations-Aufträge

bei genügender Deckung in jeder Höhe.

Vinc. Woschnagg,

Laibach, Hauptplatz Nr. 237,

Aufputz-, Posamentier- & Modewaren-Handlung

und

Nähmaschinen-Zentral-Depot.

Als **Aufputz** und **Besatz** für Kleider, Paletots und Mäntel empfehle ich neuangekommene modernste **Krepins, Borten, Fransen, Spitzen, Bänder, Astrachane, Atlasse, Rippse, Taffte, Sammte** und **Knöpfe**.

Sowen habe ich auch erhalten: Tausende der modernsten **Damen- und Herren-Kravats, Echarps** und **Shawls** in den verschiedensten neuen Façons, dann **Krägen** und **Manchets** in Papier und Leinwand, **Hemden** von fl. 1.30 bis fl. 3.50 und schönste **Hemdeinsätze**.

Ferner wollen **Winter-Artikel**, als: **Handschuhe, Jagdstrümpfe, Socken, Gamaschen, Unterleibchen** und **Hosen, Unterröcke** für Damen und Kinder.

Unterhalte fortwährend ein großes Lager von **Nähmaschinen** der bewährtesten Systeme und bester Bauart, vorzüglich für den Familiengebrauch, wie auch für **Gewerbe**, als: **Schneider, Schuh- und Hutmacher, Riemer etc.**, zu den **billigsten** herabgesetzten Preisen.

Gründlichster Unterricht gratis. — Garantie 4 bis 6 Jahre.

Preiskourante und **Probearbeiten** versende ich franko.

Aufträge von Auswärts führe ich bestens und billigt aus und garantire für solide Bedienung. — Um geneigten Zuspruch ersucht

(448)

Vinc. Woschnagg.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16—158)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie
Doktor **O. Killisch** in Berlin, lebt:
Königsplatz 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Theater.

Heute: Ein feiner Diplomat, Pöffe, und Das Pensionat. Komische Oper.
Morgen: Isov, Vorstellung.

Die Delikatessen-Handlung

des

Gustav Stedry

empfiehlt eine

frische Sendung

von

Käse, als: Romendoer, Limburger, Holländer, Eidamer, Fromage de Brie, de Neufchatel, fetten Groyer, Emmenthaler und Parmesan.

Sardinen de Nantes, russische Sardinen, Aalfisch, Thunfisch, Krehse, Champignons, Trüffeln, Mixed Pickles, Mostarda, russischen Kaviar, französischen Senf, Znaimer Gurken, Görzer Obst, Krachmandeln, Haselnüsse, Pignolien, Pistazien, Kappern und Oliven. — Beste Veroneser und ungarische Salami, Mortadella. — Reiche Auswahl in Thee und Jamaika-Rum; beste steirische, Oesterreicher und Rhein-Weine; echt (419—6)

französischen Champagner (Moët & Chandon)

nebst allen **best assortirten Spezereien**.

Vorläufige Anzeige. Viel Vergnügen für wenig Geld! Etwas Neues in Laibach!

Hiermit zeige ich den geehrten Bewohnern Laibachs und Umgegend an, daß ich die Ehre haben werde, mein durch die Wiener und Grazer Zeitungen bereits rühmlichst bekanntes

Kunst-Kabinet,

verbunden mit einer reichhaltigen **Präsenten-Ausstellung** auf kurze Zeit hier am **Jahresmarktplatz** zur hochgeneigten Ansicht zu stellen.

Das Kabinet ist das reichhaltigste jehziger Zeit, es enthält nur Ansichten von Prachtgemälden von dem königl. Hofmaler Herrn E. Ehrme und dem renommierten österreichischen Künstler Herrn A. Niesen verfertigt.

Auch zeigt dies Kabinet bereits die neuesten Schlachten aus Frankreich: die **Siegeschlachten der deutschen Armee bei Würth, Weißenburg, Saarbrücken**, sowie die **Schlacht bei Sedan, Gefangennahme Napoleons, Gesicht vom 19. September bei Paris, Schlacht bei Metz**, alles naturgetreu an Ort und Stelle aufgenommen durch Skizzen der anwesenden Schlachtemaler.

Da ich weder Mühe noch Kosten gespart habe, das Neueste und Interessanteste zur Ansicht zu stellen, auch das Entree so eingerichtet ist, daß sich jedermann das Vergnügen gewähren kann, so bitte ich um gütigen zahlreichen Besuch.

Ergebenst
Emma Willardt.

Das Nähere besagen die Anschlagzettel. (447—1)

Papier-Servietten.



Papier-Brüste.

Papier-Manschetten.

Papier-Krägen. (432-4)

Die neu eröffnete Spiegel-Niederlage

der k. k. privileg.

Bürgsteiner Spiegel-Fabriken Bürgstein, Fichtenbach, Wellnitz, Lindenu und Neu-Reichstadt von

Karl Graf Kinsky Erben,

deren Erzeugnisse in **Kristall-Spiegeln** seit ihrem **115jährigen** Bestehen sich des besten Rufes erfreuen — empfiehlt ihr **reich assortirtes Lager** von **Spiegeln** in feinsten und elegantesten **Gold- und Holzrahmen, Bronze-Lustres, Fenster-Karnteln, Vorhanghällern, Bilder- und Fotografie-Rahmen, Aufleide- und Toilette-Spiegeln, Trumeaux und Konsols**; ferner **fein weißes und halbweißes Spiegelglas** mit und ohne Rahmen, **Lukend-Spiegel, Judenmaß** und **Sinn-Spiegel** zu **festen Fabrikpreisen**. Für Wiederverkäufer **Abatt**. (429—2)

Vertreten durch: **Josef Tausig & Comp.,**
Wien, Kärntner Ring Nr. 13.

Ein wenig benütztes, 70ftaviges **Pianoforte** und ein **großes Delgemälde** „Hirsche auf der Weide“, sind zu verkaufen. Nähere Auskunft wird erteilt im Bureau dieses Blattes (445—3)

Edite Quatner
Esigurken
zu billigsten Originalpreisen empfehle ich von meinem kommissionslager bei Herrn **Joh. Alfr. Hartmann** in Laibach. (433—8)
J. Trojan.